von Kurgästen für Heilzwecke benützt. Im Jahre 1904 wollte man mittels eines artesischen Brunnens Süßwasser erbohren. Bei einer Tiefe von 62 *m* erfolgte aus grauen Sanden eine starke Gaseruption, die das Wasser hoch emporschleuderte. Dennoch wurde die Bohrung bis 103 *m* Tiefe fortgesetzt, wo man auf festes Gestein stieß. Nachdem die Rohre bis 65 *m* emporgezogen worden waren, stellte sich ein gewaltiger Wasserausbruch ein. Das Wasser spritzte in einem 50 *m* hohen Strahle aus dem Bohrloch empor und riß große Sandmassen mit sich. Der Sandgehalt des Wassers betrug bis zu 6 Gramm pro Liter. Das Wasser selbst war schlammig und salzhaltig. Um dem Sandtransport abzuhelfen, wurden dünne Rohre eingezogen. Seither hat die Verunreinigung des Wassers durch den empordringenden Sand aufgehört. Das Wasser spritzt noch immer 30 *m* aus dem Bohrloch auf. Seine Temperatur beträgt 14⁰ C., die Quantität 400 *l* pro Minute. Zwischen diesem Brunnen und den Quellen von Nauheim besteht große Ähnlichkeit. Der Wunderbrunnen von Buzias ist ein lauer Nauheimer Salzbrunnen. Der Gehalt an freier Kohlensäure beträgt 412 *cm*³ pro Liter. Der Druck dieser freien Kohlensäure verursacht 50—65 rhythmische Stöße in der Minute.

Sieben Kilometer von Buzias entfernt liegt der eisenhaltige Springquell von Hittyas, dessen Strahl sich allerdings nur 4 *m* über die Oberfläche erhebt.

C. Diener †

Der Brand des Ecseder Torfmoores im Herbst 1903. Im Szatmárer Komitat innerhalb der Gemarkung von Börvely, Ura, Tyukod und Kaplony liegt das große Ecseder Moor, das in den letzten Jahren in einer Ausdehnung von 482 *km*² entwässert wurde. Das nach dieser Entwässerung entstandene Torfgebiet ist auf einer Fläche von 1600 Joch im Herbst 1903 in Brand geraten und bis zum Untergrund hinab gänzlich ausgebrannt. Es stand zu befürchten, daß die schädlichen Folgen, die das Moorbrennen der Kolonisten in Holland und Nordwestdeutschland auf die Ertragsfähigkeit des Bodens gehabt hat, sich auch im Gebiete des Ecseder Moores einstellen würden. In der Tat hat E. Timkó solche ungünstige Folgen, insbesondere die Bildung von Sodaboden prognostiziert, durch die eine vollständige Unfruchtbarkeit für fünf bis sechs Jahre herbeigeführt werden könnte. Die agronomischen Untersuchungen, die der ungarische Geologe Ladislaus von Szell vorgenommen hat, haben diese ungünstigen Voraussetzungen nicht bestätigt. In seinem Berichte (Kisérletügyi Közlemények, Bd. VII, 1904) weist dieser Beobachter darauf hin, daß die Untersuchung der Bodenproben eine große Verschiedenheit der Zusammensetzung der chemischen und mechanischen Eigenschaften des Ecseder Moores von den Bodenschichten ausländischer Niedermoore gezeigt hat. Der Brand schade einem solchen Boden keineswegs, nütze ihm vielleicht sogar und die Ertragsfähigkeit werde bei rationeller Bodenkultur sich in absehbarer Zeit nicht vermindern. *C. Diener*

Asien

Entstehung einer neuen Insel an der Küste von Nordwestborneo. Professor Schmidt (Basel) hat in den Jahren 1903 und 1904 die Gegend von Brunei und Labuan in NW.-Borneo bereist und bei dieser Gelegenheit auch eine nahe der Küste anläßlich eines Erdbebens am 21. September 1897

entstandene neue Insel besucht. Er hat in den Beiträgen zur Geophysik (Bd. VII, 1904) eine Schilderung der Insel veröffentlicht und eine Erklärung ihrer plötzlichen Entstehung zu geben versucht. Ihre Bildung wird von ihm auf ein tektonisches Beben zurückgeführt, das im malaiischen Archipel verspürt und sogar in Europa registriert worden ist. Dem kristallinen Grundgebirge des nordwestlichen Borneo ist ein stark gefaltetes tertiäres Hügelland von 150 m Höhe und wechselnder Breite vorgelagert. Es besteht aus Sandstein, Schieferton, Mergel und Konglomeraten. Die Sandsteine führen Petroleum. Die Insel kam genau auf der Achse einer der im allgemeinen NNE. streichenden Antiklinalen zum Vorschein und der Mechanismus ihrer Bildung wird von Schmidt in folgender Weise erklärt:

„Zwischen den steil stehenden Mergel- und Sandsteinschichten in der Achse der offenen Antiklinale hatte sich eine schlammige Masse mit Naphtha, Ozokenit und Gas vermischt angesammelt, das Reservoir eines Schlammvulkanes. Die seismische Erschütterung trieb diese Masse in die Höhe und der Grund des seichten Meeres wurde mitgerissen.“

Wiederholt haben Erdbeben im malaiischen Archipel ihren Einfluß auf Schlammvulkane geäußert. Interessant ist, daß Schmidt, der kurz vor seiner Abreise nach Borneo die Ozokenitlager von Boryslaw in Galizien besucht hat, auch die Erdwachsgänge von Boryslaw mit den Zufuhrkanälen jungtertiärer oder diluvialer Schlammvulkane in Beziehung bringt.

C. Diener

Moi (Kha) in Annam. Auf Grund eigener Reisen und Beobachtungen schildert Kapitän A. Cottes in der „Revue Coloniale“ (avril 1905, p. 193 seq.) die Moi (annamitische Bezeichnung) oder Kha (laotische Bezeichnung) des Südens der annamitischen Gebirgskette. Südlich von Hué beginnend, gruppieren sich die Stämme wie folgt: in der dem Küstenstriche nächstliegenden der Küste parallelen Zone die Moi von Kwang-Nam, Binh-Dinh, Phu-Yen und Ninh-Hoa und anschließend bis nö. von Saïgon die Stiêng; zu der oft mit Tjam vermischten Moibeölkerung südlich von Lang-Bian¹⁾ gehören die Menom, Pi, Trao, Tio, Tioma. In der zweiten Zone, hinter der vorigen bis zur Grenze von Laos reichend, wohnen von N. nach S. die Sedang, Bahnar, Djarai, Radé²⁾ und nördlich von den Stiêng, bereits auf kamdodjanischem Gebiete die Pnong. Endlich südlich von Hué auf laotischem Gebiete bis nördlich der Pnong als dritte Zone die Kha von Saravan, Attopen und Stung-Treng.

Ausführlicher schildert Cottes die ethnographischen Verhältnisse der Sedang, Bahnar, Djarai und Radé, auf die annamitisierten Moi geht er nicht weiter ein. Die Sedang, große, leicht adlernasige, eher kupferfarbige als gelbe Leute mit stolzem Blick, kriegerisch, flößen ihren schwächeren Nachbarn, besonders den Bahnar großen Schrecken ein. Ihre Bambushäuser auf $1\frac{1}{2}$ m hohen Pfählen sind 10—20 m lang und stehen je zu etwa 15 mit einem Gemeindehause in einer Ansiedlung vereinigt. Eine Stammesorganisation fehlt; die politische Einheit ist nur durch die gemeinsame Ansiedlung

¹⁾ Über die Moi von Lang-Bian s. diese Mitt. 1904, S. 57

²⁾ Über diese s. diese Mitt. 1902, S. 318.